

alten Hauses zwei Menschengruppe zum Vorschein, das eine in hoherer Stellung. Die Arme desselben waren auf der Brust gekreuzt, sein Gesicht schaute gen Osten. Leider wurden die Gerippe zertrümmert. Man förderte auch Topfscheren zu Tage, die möglicherweise noch in das späte Mittelalter gehören.

Leipzig, 16. Mai. Das königl. Schwurgericht verurteilte den Rutscher Wismar, der in der letzten Neujahrsnacht den Buchhalter Helbig aus Schöppau in „Wöhls Hofe“ hier so mit einem Stocke geschlagen hatte, daß Helbig am Morgen des 1. Jan. verstarb, wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis. — Der beim Rathsbauamt angestellte Bezirksingenieur Richard Blum hier, der zweite Sohn des in Wien erhabenen Volkswirtes Robert Blum, stellte sich gestern wegen von ihm begangener Wechselfälschungen, die weit über zehntausend Mark betragen sollen, der Polizei und wurde in Haft gehalten. Die von einem hiesigen Abendblatte gebrachte Mitteilung, B. habe sich das Leben im Untersuchungsgefängnis genommen, bestätigt sich, wie wir authentisch erfahren, nicht. Der Fall erregt hier viel Aufsehen. Amtliche Gelder kommen bei den Fälschungen nicht in Frage. — Der 44jähr. Bauunternehmer Namens Hölzel stürzte heute vom zweiten Obergeschoß eines Neubaus in der Fabricstraße auf den Hof und wurde lebensgefährlich verletzt. — Die Leipziger Bäckergehilfen beschloßen in einer von etwa 650 Personen besuchten Versammlung mit 590 Stimmen den sofortigen Eintritt in den Streik. Es wurde berichtet, daß von den in Leipzig befindlichen etwa 600 Meistern nur einige wenige die Gehilfenforderungen — Abschaffung von Kost und Wohnung bei den Meistern unter entsprechender Erhöhung der Löhne, Anerkennung des Gehilfenarbeitsnachweises u. A. bewilligt hätten. Es betrifft dies in der Hauptsache etwa zehn größere Betriebe. Die Zünfte als solche verhält sich den Hauptforderungen der Gehilfen gegenüber nach wie vor strikte ablehnend. Man sprach die Hoffnung aus, daß der Streik in einigen Tagen beendet sein werde. Der Vorsitzende des Gewerkschaftsartikels sicherte den Streikenden die moralische und finanzielle Unterstützung seitens der Leipziger Arbeiterschaft zu.

(Zur Verhaftung der internationalen Juwelendiebe.) Das Dunkel, das jetzt noch über den Personalien der beiden, wie gemeldet, am 5. d. Mts. in Leipzig auf frischer That gefangenen amerikanischen Juwelendiebe lag, die sich die Namen Morton und Hartins beilegen, scheint sich allmählich zu lichten. Die Gauner sind vor dem Untersuchungsrichter geprügelt worden. Morton im besonderen hat sich inzwischen auf seinen wahren Namen, Georg Williams, wenn man ihm glauben darf, begeben und nennt jetzt nicht mehr New Orleans, sondern Montreal in Canada als seinen Geburtsort, den 15. März 1834 aber als seinen Geburtsort. Er will den amerikanischen Bürgerkrieg als gewöhnlicher Soldat mitgemacht haben und vor 20 und 15 Jahren in New York wegen Betrugs mit ein bezw. drei Jahren Gefängnis, und später vor etwa zehn Jahren in London wegen Juwelendiebstahls mit fünf Jahren Zuchthaus verurteilt sein, die er auf der Insel Wight verbüßt habe. Seinen Spitznamen Hartins will er erst vor vier bis fünf Monaten in London kennen gelernt haben, wo dieser eine Spielhölle innegehabt hat. Hier hätten sie sich verabredet, den Continent zu bereisen und gemeinschaftlich thumlichst zahlreiche und wertvolle Brillantendiebstähle auszuführen. Die Hauptstationen ihrer von London aus angestrichenen Kunstreise seien Dover, Ostende, Brüssel, Antwerpen, Köln, Frankfurt a. M. und Leipzig gewesen. Von hier aus wollten sie nach Berlin fahren, wohin sie ihr Reisegepäck mit den bereits in Frankfurt, Antwerpen und Köln gefohlenen sechs kostbaren Brillantbrochen vorausgeschickt hatten. Der zweite Dieb, der angebliche Hartins, bleibt bei diesem Namen und erklärt, daß er am 26. Februar 1866 in Boston geboren sei. Als seinen Beruf bezeichnet er den eines Buchmachers auf Remplagen. Auch er will vorbestraft sein, und zwar wegen Schlägerei und Widerstands vor drei Jahren in London mit vier Monaten Gefängnis. Der Plan der Brandstiftung des Continentes ist nach seiner Angabe von Williams, alias Morton, ausgegangen. Hartins trug übrigens bei seiner Verhaftung falschen Bart und gefärbte Haare.

Leipzig, 17. Mai. Der Graf Schönburg-Forsbergland aus Weichselburg, der am 30. November v. J. in Leipzig zu Besuch war und des Nachts, als er sich nach dem Bayerischen Bahnhof zur Rückreise begab, dort ein Rentonier mit einem Schutzmännchen hatte, den er beschimpfte, sodas dieser sich gezwungen sah, den Grafen zur Feststellung seiner Person auf die Wache zu förtiren, wobei der Graf sich

widersetzte, wurde heute vom Landgericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

— Aus Weizen schreibt man vom 14. Mai: Die gefürchteten Weinmörder sind nicht vorübergegangen, ohne in unferen einheimischen Weinbergen beträchtlichen Schaden anzurichten. Schon in der vorletzten Nacht ist ein Theil der grünen Rebtriebe erfroren und in der letzten hat sich die Zahl erhöht, so daß die Aussichten auf eine gute Lese leider schon jetzt erheblich gesunken sind.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist Dienstag Abend in Wiesbaden eingetroffen und auf der Fahrt zum Schloß von einer zahlreichen Menschenmenge begeistert begrüßt worden. In Wiesbaden finden im Hoftheater gegenwärtig Festspiele statt.

Worms, 16. Mai. Die Rhein-Torpedodivisions-Flottille ist heute Nachmittag gegen 2 Uhr hier eingetroffen. Die Spitzen der Behörden und die Stadtverordneten waren den Torpedobooten entgegengefahren; unterhalb von Rhein-Türkheim erfolgte die Begrüßung mit lebhaften Zurufen. An den Rheinufern bildete eine dicht gedrängte Menschenmenge Spalier. Das großherzoglich hessische Infanterieregiment Prinz Carl Nr. 118 hatte am Gestade Aufstellung genommen. Um 3 Uhr Nachmittags fand ein Festmahl statt. Morgen früh soll die Weiterfahrt nach Mannheim erfolgen. Auf der Fahrt hierher war die Torpedobootsdivision bei Oppenheim von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt worden. Dabei fielen infolge des Gedränges zahlreiche auf der Landungsbrücke stehende Personen ins Wasser. Sofort sprangen sämtliche Offiziere und ein Theil der Mannschaft in den Strom, andere leisteten von den Booten aus Hilfe. Soweit bisher bekannt ist, sind alle ins Wasser Gefallenen gerettet worden.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich ist die politische Situation infolge der andauernden Obstruction der Tschechen im Abgeordnetenhaus wieder eine hochkritische geworden; viellecht wird sich das Ministerium Koberer doch zur Auflösung des Abgeordnetenhauses genöthigt sehen. — Die Obmann-Conferenz der deutschen Parteien des Abgeordnetenhauses setzte einen Unterausschuß zur Prüfung und Begutachtung des Sprachengesetzes für Böhmen und Mähren ein.

Ueber die Sitzung am 17. wird berichtet:

Wien, 17. Mai. Das Abgeordnetenhaus begab heute seine Sitzung um 11 1/2 Uhr Vormittags, allein zunächst erfolgte die Verlesung des Einlaufes (meist ischische Petitionen) die bis Nachmittags 4 Uhr (!) dauerte. Sodann kommt Reichstagsabgeordneter Fort darauf zurück, daß die letzte Sitzung von dem Vicepräsidenten Jacek wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses geschlossen wurde, und fragt den Präsidenten, ob er in ähnlichen Fällen ebenso vorgehen würde. Präsident Juchacz erklärt, er sei mit dem Vorgehen des Vicepräsidenten Jacek nicht einverstanden; er würde die Sitzung nicht geschlossen, sondern nur unterbrochen haben, bis die nötige Zahl von Abgeordneten versammelt gewesen wäre. Hierauf folgen zwei namentliche Abstimmungen über einen in der letzten Sitzung gestellten Antrag Formanek auf Beifügung einer Petition zum stenographischen Protokoll; der Antrag wird abgelehnt. Sodann beantragt Delegal zwei namentliche Abstimmungen; nach der ersten stellt der Präsident fest, daß das Haus beschlußunfähig ist, und unterbricht um 5 1/2 Uhr unter dem Widerspruch der Tschechen und dem Beifall der Linken die Sitzung auf eine halbe Stunde. Nach Wiederholung der Sitzung protestirt Jacek gegen die Unterbrechung der Sitzung, welche er als geschäftsordnungswidrig bezeichnet. Ebenso bezeichnet Redner die Wiederholung der Sitzung als vollständig unrechtmäßig und verlangt die Aufhebung der Sitzung. Der Präsident erklärt, er habe vollkommen nach der Geschäftsordnung gehandelt und werde nie und nimmer die Obstruction fördern. Die Rede des Präsidenten wird durch Lärm und lautes Zwischenrufen der Tschechen unterbrochen. Abg. Herold bezeichnet das Vorgehen des Präsidenten als geschäftsordnungswidrig und erklärt, es seien nur einige 60 Abgeordnete im Saale anwesend gewesen. Redner verlangt die Aufhebung der Sitzung. Der Präsident erklärt, auf seiner Meinung zu verharren, schreitet aber zum Schluß der Sitzung. — Die Sitzung dauerte bis 7 Uhr, ohne daß das Haus in die Tagesordnung einge-

treten gewesen wäre. Nächste Sitzung morgen. — Das ist immerhin eine technische Mutterleistung der Obstruction, die ihres Gleichen sucht. Wenn man nach achtstündiger Beratung nicht einmal soweit kommt, mit der Tagesordnung anzufangen, kann das Publikum mit behaglicher Regierde die weitere Entwicklung der Dinge abwarten.

Nachtrag.

Wien, 17. Mai. Das Ackerbauministerium veröffentlicht telegraphische Berichte über große Hagelschäden aus mehreren, zumeist ungarischen Comitaten. In Zips fiel am 15. Mai neuerdings bei schwachem Frost starker Reif.

New-York, 17. Mai. Die Plattform der demokratischen Convention von Süd-Carolina befürwortet die Präsidentschaftscandidatur Bryans und tadelt die auswärtige Politik McKinleys. Ferner heißt es in der Plattform, Englands Vorgehen gegenüber Transvaal müsse von allen Freunden der Selbstverwaltung verurteilt werden und die Regierung der Vereinigten Staaten verdiene Tadel, weil sie in dem Streite nicht ihre guten Dienste dargeboten habe.

London, 18. Mai. Ein Telegramm aus Lorenzo Marquez vom Mittwoch meldet, die portugiesische Behörde fahre fort, alle Lebensmittelzufuhr nach Transvaal zu beschlagnahmen. Ein Protest aus Pretoria ist an die Mächte abgegangen. — Ein Telegramm aus Durban meldet: Kleine Abtheilungen Gesangener, die bei Bullers Vormarsch gefangen wurden, treffen hier täglich ein; insgesammt sind jetzt 145 Buren an Bord des Transportschiffes „Catalonia“ untergebracht.

Telegramme.

New-York, 18. Mai. Der Mayor empfing heute in Anwesenheit vieler Personen die Delegirten der Burenstaaten officiell im Rathsaule und gab denselben die Versicherung, daß sie bei dem freisinnigen amerikanischen Volke herzliche Aufnahme finden werden. Darauf hielten die Delegirten Ansprachen und appellirten an das Mitgefühl der Amerikaner. Westfells sagt, wir bitten Euch nicht, für uns zu kämpfen, wir bitten Euch, England zu sagen: Haltet an und denkt nach.

London, 18. Mai. Den Times wird aus Lorenzo Marquez von 16. gemeldet: Es scheint kein Zweifel darüber zu bestehen, daß wie in Pretoria allgemein erzählt wird, Präsident Krüger wirklich die Absicht habe die Hauptstadt zu verlassen. Man plant in Transvaal den Sitz der Regierung nach Zeydenburg zu verlegen und zu versuchen, dort dem Feinde den letzten Widerstand zu leisten. Der Volksraad will diesen Vorschlag genehmigt haben. Zahlreiche Beamte bereiten sich schon zur Flucht vor. Staatssekretär Reitz soll beabsichtigen, sich in Südamerika niederzulassen. Das Verprechen der Regierung, den Banken Gol in Barren zu liefern für die halbe Million in Münzen, welche dieser vor zwei Monaten abverlangt wurde, ist bis jetzt nicht gehalten worden.

Kimberley, 17. Mai. (Melbung des Reuterschen Bureaus). Dr. Jamson ist eine Directorstelle bei der Dubeers-Minen-Company übertragen worden.

Zelaterinoslaw, 18. Mai. Bei einer von Schülern veranstalteten Bootfahrt auf den Dnyeper schlug das Boot um. 5 Schüler ertranken.

Bermischtes.

— Ur-Ur-Großmutter ist jetzt die 85jährige Auszüglerwitwe Anna Marie Hübler in Lauterbach geworden; ihrer zahlreichen Nachkommenchaft reichte sich in voriger Woche ein Glied der fünften Generation, ein Ur-Ur-Enkel, an.

* **Die Stimme des Begrabenen.** Unter dieser Ueberschrift berichtet der B. L. A.: Wieder einmal ist ein Fall, daß jemand, der garnicht todt, beerdigt worden ist! Aus Salgo Tarjan wird gemeldet: Am Sonntag Nachmittag wurde in Bagyalasza in Anwesenheit der ganzen Bevölkerung der Vergräbnis Kraus begraben. Borgefähr, drei Tage darauf, besuchte ein alter Bergmann den Friedhof, hörte, starr vor Entsetzen, aus dem Grabe des Inpeltors Geräusch. Er alarmirte sogleich das Dorf, man öffnete das Grab und den Sarg, und den Leuten bot sich ein unfagbar schrecklicher Anblick dar: Der Begrabene wurde noch lebend vorgefunden. Der Unglückliche wurde in das Spital gebracht.

* **Adelige Socialdemokraten.** Die socialdemokratische Fraction der bayrischen Abgeordneten-kammer soll nun neben Herrn v. Kollmar noch einen zweiten Adligen erhalten. In Nürnberg wurde an

Stelle des verstorbenen Hg. Dertel als Landtags-candidat Dr. med. Frhr. Haller v. Hallerstein aufgestellt. Die Socialdemokraten würden dann in der bayrischen Abgeordneten-kammer von allen Parteien die meisten Adligen zählen. Wie Dr. Frhr. Haller von Hallerstein Socialdemokrat wurde, erzählte er dieser Tage in seiner Candidatenrede. Schon früh habe er das sociale Elend kennen gelernt. Seine Doctor-differtation behandle die Berufskrankheiten der Saisonarbeit. Seine Patienten seien größtentheils Arbeiter gewesen, ihre Lebenshaltung und Nahrungsvhältnisse jämmerlich. Nachdem er als Schiffsarzt des Norddeutschen Lloyd ebenfalls Erfahrungen verschiedener Art gesammelt, habe er beschloßen, die Medicin an den Nagel zu hängen, um Rechte und Volkswirthschaft zu studiren und als Consul in fremde Länder zu gehen.

Stah, 17. Mai. Im hiesigen Stadttheater brach infolge Wegwerfens eines brennenden Cigarrenrestes Feuer aus, welches den Zuschauerraum zerstörte; die Bühne blieb erhalten. Menschen sind nicht verunglückt.

Petersburg, 17. Mai. Eine schreckliche Katastrophe hat sich in dem hiesigen Hafen ereignet; auf einem Minenboot platze der Kessel, wobei sechs Matrosen sofort getödtet und einer schwer verwundet wurde. Die Unglücklichen sind viele Meter hoch in die Luft geschleudert und erst später als total verstümmelte Leichen im Wasser aufgefunden worden.

Ronit, 17. Mai. Die Section der Leidentheile des ermordeten Winter wird ungewöhnlich eingehend vorgenommen. Der Untersuchungsrichter wohnte der Section bei; sein Vertreter nahm unterdessen wichtige Vernehmungen vor, welche der Verfolgung der neuen, bereits andeutenden Spur dienen. Die vernommenen Zeugen konnten unter ihrem Eid Auskunft darüber geben, wo die verdächtige Persönlichkeit den Nachmittag des Mordtages zugebracht hat. — Im Mittelpunkt der gegenwärtig stattfindenden Erhebungen steht die Persönlichkeit des hiesigen Schneidemeisters und Hausbesizers P. Er ist Junggeselle und gut beleumdet. Er wie sein Bruder waren mit Winter befreundet. Winter war zwei Häuser von den P.'s entfernt in Pension. P. hat die Aussage gemacht, daß er Winter an dessen Todestage in Gesellschaft zweier bisher trotz aller Vernehmungen nicht ermittelter junger Leute gesehen habe, was die letzte Kunde ist, die man vom Verbleibe Winters bis zur Auffindung seiner Leiche hat. Aus P.'s Geschäft stammen das Packpapier und der Sack, in welchem die Leidentheile gefunden wurden. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß der Name P.'s im gesammten bisherigen Verlauf der Untersuchung eine gewisse Rolle gespielt hat und sich immer wieder in den Vordergrund drängt. Ohne jeden Anhalt ist man übrigens nach wie vor gegenüber der Frage, wer die Zertheilung Winters nach dessen Ermordung vorgenommen haben kann. Auch die Berliner Gerichtspräsidenten sind der Ansicht, daß unbedingt eine sachverständige Hand, wahrscheinlich die eines Schlächters, Messer und Säge geführt haben muß. Unaufgeklärt ist nach wie vor die Auffindung des Rhodischen Taschentuches bei dem Kopf Winters. Frau Kreisrichters Rhode, die sich nebst ihrem beurlaubten Gatten auf einer Erholungsreise befindet, hat, als sie als Besizerin des Taschentuches entdeckt wurde, erklärt, sie habe sich trotz der öffentlichen Aufforderung nicht gemeldet, weil sie dem Taschentuchfund gar keine Bedeutung beimesse. (!) Sie erklärte, das vielversprochene Taschentuch möge in der Tasche eines von ihr verkauften alten Kleidungsstückes aus ihrem Hause gekommen sein. Angefichts dieses ziemlich trassen Falles der Vorenthaltung wichtiger Befundungen, kann man es den Beamten nicht verdenken, wenn sie über den Mangel an wirklich brauchbarer Unterstützung durch das königliche Publikum klagen. Sie sind überzeugt, daß wichtige Beobachtungen ihnen nicht mitgeteilt werden, lediglich weil die Menge von einer Idee, nämlich der des Ritualmordes, hypnotisirt sei.

Ronit, 17. Mai. Die Nachsection der Leidentheile des ermordeten Winter wurde unter Beistand der Berliner Gerichtspräsidenten Mittenzweig und Stürmer heute Abend beendet. Die beteiligten Aerzte kamen zu dem Resultat, daß in dem Augenblick, in dem der tödtliche Schnitt durch die Gurgel des Ermordeten geführt wurde, dessen Bewußtsein und Widerstandsfähigkeit durch den vorangegangenen Erstickungsversuch geschwächt waren. Der Kreisphysikus Dr. Müller hier hat übrigens schon früher auf die Wahrscheinlichkeit hingewiesen, daß die Athmung Winters im Augenblick der Ermordung durch einen Krampf oder ein um den Mund gelegtes Tuch behindert war. Einige Organe der Leiche werden noch zu

Sein Schützling.

Von Frieda Brauer.

(2. Fortsetzung und Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Dann stand er auf und ging ein paar mal im Zimmer auf und ab.

„Hals im Gebrause des Lebens vergessen“ — ach nein, verkehrte Frau Oberin, da kennen Sie das Menschenherz doch schlecht. Ja, wenn er sie damals nicht noch einmal getroffen hätte in der stillen abgelegenen Straße der Vorstadt, wo sie miteinander trotz des leisen Schneefalles stundenlang auf und abgelaufen waren und er sie wie ein Schulmädchen an der Hand geführt — vielleicht dann. Aber so etwas vergißt man nicht.

Er setzte sich nieder. Ueber seine ersten männlichen Züge ging ein weicher, träumerischer Hauch. Er brauchte kein Gedächtniß nicht anzustrengen, um sich all die süßen, thörichtesten Worte, das silbertönige Gepolauer in die Seele zurückzurufen. Wenn man etwas tausend Mal durchgedacht hat, da sitzt es fest.

„Die weißen Lilien müssen Sie wissen, haben eine ganz eigene Bedeutung. Und wie Irmgard sie mir in der Johannisnacht auf die Brust gelegt hatte, da träumte ich, ich würde einmal so übermenschlich glücklich werden, wie das auf der Erde eigentlich gar nicht erlaubt ist.“

„Und worin bestand dieses Glück?“ hat er athemlos gefragt.

„D, es würde mich jemand einmal sehr, sehr

lieb haben und ich ihn auch.“ Und dann war sie plötzlich sonderbar ernst geworden und hatte gemeint:

„Aber der liebe Gott kann ja nicht alle Böglein im Sonnenschein herumfliegen lassen; einige müssen in den Käfig und wenn sie da den armen Kranken etwas vorsingen, so ist das auch schön.“

Dr. Kersten schüttelte noch heute die leidenschaftliche Sehnsucht, die ihn gepackt, das junge, bezaubernde Wesen an seine Brust zu reißen. Aber er hatte sich überwunden.

Durst er, der mit so stolzen Plänen seine Laufbahn begonnen, dessen Ehrgeiz nichts unerreichbar schien, seine ganze glänzende Zukunft auf Spiel gesetzt, indem er sich jetzt schon band? Und wenn er es that — wie würde das schlichte Kind des Volkes, das in so herzbevegender Weise alles zum Ausdruck brachte, was seine junge Seele erregte, sich in „die Gesellschaft“ finden und vor allem dort aufgenommen werden?

So hatte er sich denn losgerissen und ob ihm auch zu Muthe gewesen, als wäre alles Nicht aus seinem Leben gewichen, allmählich hatten Arbeit und Wissenschaft und die spöttelnden Kollegen ihm geholfen, sich als „zielbewußter, moderner Mann“ zurückzufinden.

Und als solcher — eine heiße Röthe stieg in das Gesicht des Arztes — hatte er dann mit zitternden Händen in den Statuten der verschiedensten Krankenhäuser gewühlt und dem kleinen, jubilerischen Böglein, dem das Leben gar so herrlich war, schließlich mit halberstimmter Stimme den Weg der Pflicht gewiesen:

„Ich hoffe, mein Schützling wird sich des Vertrauens würdig zeigen, das ich in ihn setze.“

Ach ja — daran hatte er in den langen sieben Jahren wohl nie gewweifelt. Und die Oberin schrieb es ja auch.

Eine grenzenlose Aufregung überkam ihn. Wenn jetzt —

„Herr Doktor, die neue Krankenpflegerin ist eben angekommen. Ich habe sie in das Gartenzimmer geführt, aber sie will garnicht auspacken, sie meint —“

Der Arzt hatte das meldende Dienstmädchen bereits zur Seite geschoben. Er eilte durch den hellen Korridor und dann schlug ihm das Herz so laut, daß er stehen bleiben mußte.

„Margarethe!“ Da stand sie bereits im Thürhahmen. Sie schien noch gewachsen zu sein. Ihre schlank Gestalt in dem weichen, schwarzen Gewande hob sich sichtlich von dem goldenen Hintergrunde ab. Durch das der Thür gegenüberliegende Fenster strömte das Frühlingslicht in warmen Fluthen hinein und das mochte auch den Mann wohl denken, denn er legte selbundenlang die Hand auf die Augen. Dann streckte er sie ihr mit wortlosem Gruß entgegen.

„Darf ich bitten, mir für eine Viertelstunde Gehör zu schenken,“ sagte sie mit ihrer lieblichen tönen-den Stimme.

Sie traten in den hellen, behaglichen Raum. „Margarethe,“ begann Dr. Kersten, „liebe Margarethe.“ Und dann gewahrte er eine feine Schmerzensealte, die sich in ihre weiße, keruße Stirn gegraben hatte und konnte nicht weiter.

Sie erröthete tief, aber sie sah ihn mit ihren großen, glänzenden Augen voll an.

„Es ist ein Versehen, auf das wir wohl beide nicht mehr gerechnet hatten. Frau Oberin hat es so gut gemeint, indem sie mir dieses Amt übertrug und Sie wissen, daß wir unbedingt gehorchen müssen.“

„Ich weiß, und ist Ihnen das in diesem Falle so schwer geworden?“

Es klang sonderbar und gepreßt und Kersten schaute sie an wie in angstvoller Frage.

Sie hatte die schmalen weißen Hände gefaltet. Es lag eine rührende Hilflosigkeit darin, ein unfagbarer Zauber.

„So schwer,“ antwortete sie leise, „daß ich Sie bitten will, meine Thätigkeit in Ihrer Aufsicht als ungenügend zu bezeichnen. Ich kann nicht — ich kann wirklich nicht.“

„Margarethe!“ In ausbrechendem Jubel sagte er ihre weißen Hände. „Du darfst nicht von mir gehen. Ich will Dich halten mit der ganzen Kraft einer grenzenlosen Liebe.“

Sie schauerte leise in sich und lehnte den Kopf an das Fensterkreuz. „Und meine Pflichten?“ stammelte sie kaum hörbar. „Die sollst Du, Liebe, Barthmehrgize, ja behalten können; es wird nur eine neue hinzukommen: mich, als mein geliebtes Weib so glücklich zu machen, wie Du es einst unter Irmgards weißen Lilien geträumt.“ Da brach ein Strahl übermächtigen Glückes aus ihren Augen und sie sagte leise: „O Du geliebter einziger Mann — wie gerne!“,